

WO die Lippe springt

Ausgabe 52
August 2006

18. Jahrgang

Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V.

- Ausgrabungen an der Burgstraße
- Maibaum von Unbekannten schwer beschädigt
- Der Planetenweg in Bad Lippspringe



wo die Lippe springt IN EIGENER SACHE

Ende gut – alles gut. Einer der unbestrittenen Höhepunkte und Besuchermagnet bei jedem Frühlingsfest des Heimatvereins ist das Aufstellen des prächtig geschmückten Maibaums. Doch in diesem Jahr musste die beliebte „Aufstell-Zeremonie“ aus Sicherheitsgründen abgesagt werden. „Ein paar Idioten“, so kommentierte Bürgermeister Willi Schmidt später, hatten in der Nacht zuvor den Stamm des Baumes angesägt und auch die Halterungen schwer beschädigt. Vielleicht werden sich der oder die Täter insgeheim „ins Fäustchen gelacht“ haben. Doch ihre „Freude“ währte nur kurz. In einer gemeinsamen Solidaritäts-Aktion von Mitgliedern des Heimatvereins und Bad Lippspringer Handwerkern wurde der 14 Meter hohe Baum in nur wenigen Tagen Anfang Mai komplett neu aufgearbeitet und gegen mögliche neue Angriffe gesichert. Der Heimatverein dankt allen Helfern für ihr vorbildliches Engagement – ein Beispiel für gelebten Gemeinschaftssinn.

Und nun viel Spaß bei der Lektüre der neuesten Ausgabe unserer Heimat-Zeitschrift „Wo die Lippe springt“. Darin auch ein Exklusiv-Beitrag von Prof. Wilhelm Hagemann zu den aktuellen Ergebnissen der Grabung an der Burgstraße.

THEMEN DIESER AUSGABE

LIPPSPRINGE AKTUELL

Ausgrabungen an der Burgstraße: Neue Erkenntnisse und Bestätigungen	3
Ein Silberkrug als Geschenk	12

AUS DEN ARBEITSKREISEN

Die Blume des Jahres: Das Wiesenschaukraut	13
Für das Tillykreuz verantwortlich	14
Maibaum von Unbekannten schwer beschädigt: Mitglieder zeigen Solidarität	16
Vom Bau der Straße Friedrich- Wilhelm-Weber-Platz und aus der Geschichte der Häuser Bielefelder Straße Nr. 14, 16, 18	18

DÜTT UND DATT

Der Planetenweg in Bad Lippspringe	28
Ein frühsummerlicher Ausflug	31

Titelbild:

Ein Festtag – die offizielle Einweihung des Planetenweges (v. l. n. r.): Manfred Claes-Schaefer (Gestalter), Reinhard Wiechoczek, Präsident der Planetariumsgesellschaft OWL e.V. und Bürgermeister Willi Schmidt.

IMPRESSUM

Herausgeber: Heimatverein e.V. Bad Lippspringe
Redaktionelle Leitung: Klaus Karenfeld
Gesamtherstellung: Machardt Graphischer Betrieb
Bad Lippspringe

Die Informationsreihe erscheint 2006 dreimal. Sie wird den Vereinsmitgliedern kostenlos zugestellt und liegt bei den jeweilswerbenden Institutionen aus.
Auflage: 1.200

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

LIPPSPRINGE AKTUELL

Ausgrabungen an der Burgstraße: Neue Erkenntnisse und Bestätigungen

VON WILHELM HAGEMANN

1. Die Vorgeschichte der jetzigen Grabung

Während die Stadtmauer an der Süd- und an der Westseite des alten Lippspringer Stadtkerns noch gut sichtbar ist, fehlen erhaltene Mauern an den übrigen Seiten. Dadurch hatte über lange Zeit hinweg kaum jemand in Bad Lippspringe konkrete Vorstellungen über den weiteren Verlauf der Stadtmauer. Symptomatisch für diese Unsicherheit ist der folgende Vorgang: Als im Jahre 1955 ein Leitungsgraben vom Kongresshaus zum Prinzenpalais ausgeworfen wurde, durchschnitt dieser einen verfüllten breiten Graben. Sowohl der damalige Bad Lippspringer Bodendenkmalpfleger Förster Josef Koch aus Neuenbeken als auch der aus Bielefeld herbeigerufene Archäologe Anton Doms versuchten, den Graben in Zusammenhang mit der Lippspringer Burg zu deuten. Sie waren allerdings verwirrt, weil der Graben vom Verlauf her keine Verbindung mit der Burg erkennen ließ. Beide realisierten nicht, dass es sich um den von Süd-Ost nach Nord-West durch den heutigen Arminiuspark verlaufenden Stadtgraben handelte.¹ Die Mauer selbst war an dieser Stelle beim Bau des alten Kurhauses 1843 beseitigt worden.

Bald nach der Gründung des Heimatvereins bildete sich eine Arbeitsgruppe unter dem Namen „Burgruine und Stadtmauer“, aus der dann später der jetzige „Historische Arbeitskreis“ wurde.² Diese Personengruppe analysierte historische Karten und Darstellungen Lippspringes, sammelte und verglich Informationen zu zufälligen Entdeckungen von Mauerresten und Gräben und suchte sichtbare Zeichen von Mauern und Gräben in Häusern und Hofflächen. Die Erkenntnisse konnten dann erstmals im Jahre 1989 herangezogen werden, als das Hintergebäude der zum früheren Hotel Schlepper gehörenden Häuser an der Burgstraße abgerissen werden sollte. Mit Datum vom 5. April 1989 richtete der Heimatverein

An die
Kurverwaltung Bad Lippspringe
z. Hd. Herrn Kurdirektor Birwé
als Bauherrn

An die Stadt Bad Lippspringe
als untere Denkmalschutzbehörde

Frau Bürgermeister Winkler
zur Information

Bad Lippspringe, den 5. April 1989

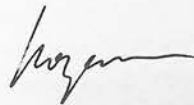
Betr.: Antrag auf Erhaltung sowie Freilegung eines Teiles der
Stadtmauer und eines Brunnens

In dem zum Abriß vorgesehenen hinteren Gebäudeteil der ehemals Schlepperschen/Grützmacherschen Häuser an der Burgstraße befindet sich im Kellerflur eine Bruchsteinmauer, die nach Verlauf und Stärke als Teil der alten Stadtmauer anzusehen ist. Aufgrund der offensichtlichen späteren Auffüllung des Geländes ist darüber hinaus zu vermuten, daß auch in der Verlängerung dieses Mauerstücks zur Antoniusstraße hin noch Mauerreste im Boden stecken. Das gilt vor allem auch für die Nord-Ost-Ecke der Stadtmauer mit einem halbschaligen Eckturm, die im Bereich des Grundstücks liegen müßte. Zudem befand sich nach der Erinnerung einiger Anlieger auf diesem Gelände ein Brunnen unbekannten Alters, der erst in jüngerer Zeit zugeschüttet wurde.

Wegen der Bedeutung der Baudenkmäler für die Ortsgeschichte (u. a. Möglichkeit der Bestimmung der bisher unbekannten Nord-Ost-Ecke der Stadtmauer sowie des ursprünglichen Bodenniveaus und damit des früheren Verlaufs und der Funktion der Steinbeke für die Stadtanlage) empfiehlt der Heimatverein das folgende Vorgehen:

1. Benachrichtigung des Amtes für Bodendenkmalpflege, Referat Mittelalter (Frau Dr. Isenberg) in Münster mit der Bitte um Besichtigung.
2. In Absprache mit dem Amt Abriß des Hauses unter Schonung der Mauer und vorsichtiger Freilegung, besonders der bisher nicht sichtbaren Rückseite der Mauer.
3. Vorsichtige Suche und gegebenenfalls Freilegung weiterer Mauerreste (Stadtmauer, Turm und Brunnen) im Boden.
4. In Abstimmung mit dem Landeskonservator eine attraktive Gestaltung des Geländes, bei der vorhandene Mauer- und Turmteile sowie der Brunnen sichtbar gehalten werden, gegebenenfalls durch entsprechende Aufmauerungen.

Zu dem genannten Vorgehen bietet der Heimatverein seine Hilfe an, insbesondere zur Gesprächsführung mit dem Amt für Bodendenkmalpflege (Zusammenstellung von Unterlagen etc.) und zur Betreuung der Freilegungsarbeiten.



(Prof. Dr. W. Hagemann)
Vorsitzender

Abbildung 1: Schreiben des Heimatvereins vom 5. April 1989

ein Schreiben an die damals Verantwortlichen, in dem auf die Bedeutung dieses Geländes für die Stadtgeschichte hingewiesen wurde. Dieser vor 17 Jahren abgefasste Brief beschreibt die im Boden zu erwartenden Mauerbestände exakt so, wie sie nun durch die Grabung aufgedeckt wurden. Wegen seines damit schon dokumentarischen Charakters ist das Schreiben auf der vorigen Seite abgebildet (Abb. 1).

Im Mai 1989 haben wir dann in der ersten Ausgabe unserer Vereinszeitschrift über die Erkenntnisse und Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Abbruch des Hintergebäudes berichtet. Zu der schon damals vorgeschlagenen Grabung und Freilegung der Stadtmauer ist es in der Zeit allerdings nicht gekommen. Der Hauptgrund lag in der Auslastung der Archäologen durch die vielen Notgrabungen, die bei der damals noch florierenden Baukonjunktur durchzuführen waren. Bodendenkmäler, denen keine Zerstörung durch Baumaßnahmen drohte, mussten dann zurückstehen.

Im Jahre 1992 ergriff der Arbeitskreis Burgruine und Stadtmauer erneut die Initiative: Der verschüttete Brunnen auf dem Gelände wurde gesucht und ermittelt. Während der gleichzeitig freigelegte Brunnen auf dem Mühlenberg dann im folgenden Frühjahr 1993 ausgehoben und anschließend vom städtischen Bauhof aufgemauert und mit einem Dach recht ansehnlich gestaltet wurde, ist der Ausbau des Brunnens auf dem ehemals Schlepperschen Gelände zunächst zurückgestellt worden. In Abstimmung zwischen Stadt und Heimatverein sollte die künftige Nutzung des Geländes abgewartet werden, um dann auch den Brunnen entsprechend gestalten und einbeziehen zu können. Ein ausgehobener Brunnen hätte auf jeden Fall zwischenzeitliche Sicherungsmaßnahmen erfordert. Auf Antrag des Heimatvereins wurde der Brunnen mit dem umgebenden Gelände jedoch vorsorglich unter Bodendenkmalschutz gestellt.

Im Zuge der Neugestaltung des Arminiusparks im Jahre 2000 sollte das Gelände zunächst in die Gesamtanlage einbezogen werden. Auch dazu entwickelte der Heimatverein Vorschläge im Sinne des abgebildeten Briefes. Der Einbezug des Geländes unterblieb dann aber im Hinblick auf die noch ungeklärte Zukunft der „Schlepperschen Häuser“ und auch aus Kostengründen.

Bei den Planungen zur Erstellung des jetzigen Parkplatzes Ende 2005 informierte die Stadt Bad Lippspringe als untere Denkmalschutzbehörde die zuständige Stelle beim Landschaftsverband. Als dann beim Abschieben des Bodens eine Mauer sichtbar wurde, reiste eine Archäologin aus Münster an. Aufgrund von sichtbaren Ziegelsteinen stufte sie die Mauer jedoch nicht als Stadtmauer ein. Vielmehr ging sie davon aus, dass die Grundmauern einer früheren Hauswand vorlägen.

Diese wenig sorgfältige Analyse mag dadurch mit beeinflusst worden sein, dass keine Zerstörung der Mauer drohte. Sie sollte unter der Schotteranfüllung im Boden erhalten bleiben.

Mit Schreiben vom 20. Dezember 05 machte der Heimatverein aber dann die Verantwortlichen in Rat und Verwaltung eindringlich darauf aufmerksam, dass es sich hier sehr wohl um die Stadtmauer handele. Nach einer erneuten Besichtigung durch Dr. Pollmann von der Außenstelle Bielefeld des Westfälischen Museums für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege fiel dann auch die Entscheidung zur archäologischen Freilegung der Mauer. Nach dem groben Erdabhub durch einen Bagger leisteten Schülerinnen und Schüler der Bad Lippspringer Hauptschulklassen 7a und 10a dazu mit Hacke und Schaufel tatkräftige Hilfe. Unter Leitung ihres Lehrers Burkhard Stiehm erlebten sie so praktischen Unterricht im Fach Technik. Die sich anschließende archäologische Untersuchung wurde von den beiden Mitarbeiterinnen des Amtes für Bodendenkmalpflege, Außenstelle Bielefeld, Frau Hahne und Frau Rohde vorgenommen.

2. Die Ergebnisse der Grabung

Bei den Arbeiten zeigte sich zunächst, dass die Mauer in ihrem Verlauf parallel zur Burgstraße in vielfältiger Weise verändert worden war. Große Teile der Mauer waren offenbar zum Platzgewinn dünner geschlagen und dann mit einer Ziegelmauer wieder verblendet worden. Diese Ziegelverblendung hatte die Archäologin aus Münster offenbar zu ihrem Fehlurteil verleitet. An anderen Stellen war die Mauer in voller Breite genutzt worden, wobei dann Kellerlöcher in die Mauer geschlagen wurden. Rechtwinklige Anbauten konnten nicht in jedem Falle gedeutet werden (Abbildung 2). Alle diese Veränderungen dürften im 19. Jahrhundert erfolgt sein, aber wohl erst nach dem Jahre 1829, weil der aus diesem Jahr vorliegende Urkatasterplan von Lippspringe noch den üblichen Weg entlang der Mauerlinie an der Innenseite ausweist. Diese Wege dienten dem Zugang zur Mauer vor allem im Verteidigungsfall.

Die bedeutsamste Erkenntnis brachte die Grabung im Hinblick auf die Ecke der Stadtmauer. Sie ist im Boden ca. 0,80 m unter dem jetzigen Platzniveau noch in mehreren Steinlagen erhalten und lässt die recht imponierende Stärke der Stadtmauer gut erkennen. Diese beträgt beim Mauerzug in Richtung Arminiuspark 1,40 m, parallel zur Burgstraße aber nur ca. 1,15 m (Abb.3) Zur Untersuchung, ob die Mauer in der Richtung Arminiuspark in der Richtung und Stärke weiter verlief, wurde unmittelbar an der Burgstraße ein Bodenaushub vorgenommen. Auch hier konnte die Mauer ca. 1 m unter dem jetzigen Bodenniveau ebenfalls in einer Breite von 1,40 m noch in einigen Steinlagen gut erhalten nachgewiesen werden.

Abbildung 2:
Die freigelegten Fundamente parallel zur Burgstraße in Richtung Villa Schlepper gesehen.



Abbildung 3:
Stadtmauerrecke mit Mauer in Richtung Arminiuspark (vorn), parallel zur Burgstraße (rechts) und mit dem Ansatz des Rundturmes (links)



Abbildung 4:
Brunnen mit Stadtmauer-ecke (hinten) und Haus-ecke (vorn)

ROHBAUTEN. SCHLÜSSELFERTIGE HÄUSER. EIGENTUMSWOHNUNGEN. GRUNDSTÜCKE.



HAGEMEISTER

BAUEN+WOHNEN

Wir planen ohne Kompromisse. Weil es Ihr Haus ist.

Gudrun Kaldewey | Architektin



Sie wollen kein Haus von der Stange?
Deshalb bauen wir mit Ihnen gemeinsam.
Von Anfang an. Ihre persönlichen
Wünsche sind unser Maßstab
in der Planung und
100fach bewährten
Bauleistung.



Wir freuen uns auf Ihren Anruf.

www.hagemeister-bau.de FON 0 52 52 | 98 44-0
DIE GUTE ADRESSE FÜR IHRE ADRESSE.

Optik
&
Mode

ANDREAS WALTER

Marktstraße 10
33175 Bad Lippspringe
Telefon (05252) 64 37
Telefax (05252) 93 08 30

Schließlich bestätigte sich auch die aus Karten und alten Darstellungen abgeleitete Vermutung, dass die Mauerecke durch einen vorgesetzten, nach innen offenen Turm verstärkt wurde (oben links in Abbildung 3). Da das Turmfundament aber in das benachbarte Grundstück hinein verlief, musste die Erlaubnis des Eigentümers Johannes Koke eingeholt werden. Dieser willigte dankenswerterweise ohne zu zögern ein. So ist nun bekannt, dass der Turm einen Innendurchmesser von knapp 5 m bei einer Mauerstärke von ca. 1 m hatte.

Nahe dem Winkel der Stadtmauer liegt auch der angesprochene Brunnen. Er war im Laufe der Arbeiten auf dem Gelände verschüttet worden, konnte aber wieder aufgedeckt und freigelegt werden. An den Brunnen stößt eine Mauerecke an. Hier handelt es sich wahrscheinlich um die Grundmauern des Hauses des früheren Stadtsekretärs Tilly (Abb.4).

An einer Stelle des Turms wurde das Turmfundament bis zur untersten Schicht freigelegt. Der Turm war danach etwa einen Meter in den ursprünglichen Boden eingetieft worden. Das zeigt sich an den glatten, unverwitterten Steinen unterhalb der eingestrichelten Linie, die im Boden steckten. Bis zum Abbruch der Mauer auf die jetzige Höhe wahrscheinlich im 18. Jahrhundert hatte sich der umgebende Boden bereits um etwa einen Meter gehoben. Von da an bis heute ist ungefähr ein weiterer Meter hinzu gekommen (Abb. 5).



Abbildung 5: Freigelegtes Turmfundament mit eingestrichelter ursprünglicher Bodenhöhe

3. Der historische Hintergrund

Eine unmittelbare Abbildung der Mauerecke aus früherer Zeit liegt uns leider nicht vor. Allerdings zeigt der bekannte Kupferstich von J. G. Rudolphi aus dem Jahre 1672, der auf einem Gemälde von Fabritius aus dem Jahre 1665 fußt, an dieser Stelle den nach innen offenen Eckturm. Dieser ist auch in den nicht maßstäblichen Grundrissen von Lippspringe aus den Jahren 1759 und 1760 von dem Geometer C. L. Rudolphi an dieser Stelle angedeutet.



Abbildung 6: Ausschnitt aus der Darstellung Lippspringes von J. G. Rudolphi aus dem Jahre 1672 mit dem Eckturm (Pfeil)

Der Turm scheint zu dieser Zeit aber schon im Verfall begriffen zu sein. Dennoch weist er offensichtlich noch eine ansehnliche Höhe auf, die man im Vergleich mit den dargestellten zweistöckigen Gebäuden auf ca. 8 – 10 m schätzen kann. Demgegenüber ist die im Vordergrund am Mühlentor sichtbare Mauer nur 5 – 6 m hoch, was auch der normalen Mauerhöhe einer solchen Kleinstadt wie Lippspringe entsprechen würde. Die Höhe ist auch an den noch erhaltenen Resten der Stadtmauer an der Westseite des Stadtkerns hinter den Häusern an der Martinstraße zu erkennen.

Im 18. Jahrhundert befand sich in der Ecke der Stadtmauer an der Burgstraße die „domkapitalistische Ökonomie“ (landwirtschaftlicher Betrieb des Domkapitels). Diese ging mit der Übernahme des Fürstbistums Paderborn durch Preußen in Staatsbesitz über. Während der französischen Besatzung (1806 – 13) erwarb dann der Stadtsekretär Wilhelm Tilly († 1852) die Ökonomie und führte sie als Gutshof weiter. Das Urkataster von 1829 weist hier zwei große Gebäude nebeneinander aus.³ Die an den Brunnen stoßende Mauerecke dürfte die sein, die in der Abbildung 7 durch einen Pfeil gekennzeichnet ist. Die geringe Stärke der Mauer lässt vermuten, dass auf ihr ein Fachwerkgebäude stand.

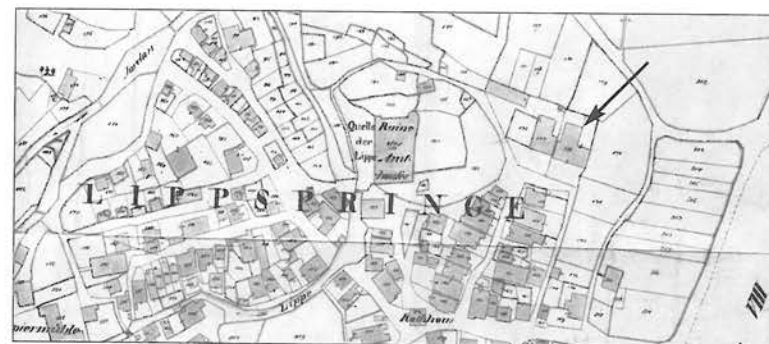


Abbildung 7: Ausschnitt aus dem Urkataster von 1829. Der Pfeil zeigt auf die Hausecke, deren Grundmauer jetzt freigelegt wurde.

4. Was soll nun geschehen?

Schon vor Beginn der Arbeiten zur Anlage des Parkplatzes hatte der Heimatverein unter der Führung des Arbeitskreises „Stadtgestaltung“ angeboten, die freizulegende Mauerecke bis zu einer Höhe von ca. 0,8 m über Bodenniveau auf eigene Kosten aufzumauern. Die erwähnten Schülerinnen und Schüler aus den beiden Klassen der Bad Lippspringer Hauptschule wollen dabei wieder mitmachen und so Erfahrungen beim Vermauern von Naturstein erwerben. Erfreulich ist weiterhin, dass auch Johannes Koke, auf dessen Grundstück sich der Großteil des Turmfundamentes befindet, einer Aufmauerung zustimmt. Allerdings möchte er nicht nur eine Aufmauerung um ca. 0,80 m, wie bei der Mauer geplant ist. Er befürchtet – sicherlich zu Recht – dass dann aus einem solchen gemauerten Kreisrund leicht ein großer Mülleimer würde, zumal der angrenzende Parkplatz und der Platz für Wohnmobile entsprechende Gefahren mit sich bringen könnten. Deshalb wünscht er eine ansehnliche Aufmauerung. Sie wäre selbstverständlich auch unter heimatpflegerischen Gesichtspunkten wünschenswert.

Man könnte an eine Aufmauerung von ca. 3 Metern über Bodenniveau denken. Aus der Sicht des Heimatvereins wäre es dann noch zusätzlich zu begrüßen, wenn die ursprüngliche Höhe des Turms durch ein auf die Mauer gesetztes, aus wenigen Stäben bestehendes und oben verbundenes Stahlgerüst veranschaulicht werden könnte.

- 1 Der Verfasser bezieht sich hier auf spätere Gespräche mit den beiden genannten Personen.
- 2 Der Initiator und erste Leiter der Gruppe war Bernhard Krewet, der dann nach seiner Arbeitsaufnahme in Afrika vom Verfasser abgelöst wurde.
- 3 Näheres zur Geschichte der Gebäude in: Bee, K. J. / Hagemann, W.: Der heilige Liborius hält Wacht. In: Wo die Lippe springt, 6. Jahrgang 1994, Ausgabe 16, S. 26 – 29.



Ein Silberkrug als Geschenk

Frau Else Klinkert aus Bad Lippspringe hat dem örtlichen Stadtmuseum ein besonderes Geschenk gemacht: einen prächtigen Silberkrug, von dem es auch eine interessante Geschichte zu erzählen gibt.

Rückblende: Es war Weihnachten 1928, und der angesehene Sanatoriums-Besitzer Franz Wolthaus wollte seinen beiden Töchtern Josefine und Elisabeth eine Überraschung mit Erinnerungswert bereiten. Seine Wahl fiel schließlich auf einen imposant aussehenden Silberkrug mit Deckel-Verschluss – stolze 22 cm hoch und 12 cm im Durchmesser. In den Deckelrand hatte Franz Wolthaus die Widmung „Meinen lieben Töchtern Elisabeth und Josefa Wolthaus Weihnachten 1928“ eingravieren lassen. Besonders auffällig sind auch die zahlreichen historischen Münzen, die die Gefäß-Außenseite zieren. Abgebildet sind darauf unter anderem Wilhelm II., der letzte Deutsche Kaiser, Friedrich II., Großherzog von Baden und auch Albert, König von Sachsen.

Else Klinkert, heute 92 Jahre alt, war über Jahrzehnte für das Badestädter Sanatorium und später auch für die Geschwister Wolthaus tätig. Für ihre treuen Dienste und als persönliches Erinnerungsstück machten die beiden alten Damen Frau Klinkert den Silberkrug zum Geschenk. Sie hielt ihn über viele Jahre und Jahrzehnte in Ehren.

Vor wenigen Monaten hat Else Klinkert den Krug dem Badestädter Stadtmuseum zu treuen Händen gegeben. Er soll einen entsprechend würdigen Platz finden.

AUS DEN ARBEITSKREISEN



Die Blume des Jahres: Das Wiesenschaumkraut

VON MARIETHERES DABELSTEIN

Das ist schon ein seltsames Gewächs, unser Wiesenschaumkraut, das *Cardamine pratensis*, aus der Familie der Cruciferae, der Kreuzblütler. Obwohl derart häufig, dass selbst heutigen Schulkindern der Name ein Begriff ist, verrät schon die Namensgebung Unsicherheit. Die einen sagen, der Name rühre von den Schaumflocken ähnlichen, lilafarbenen gedrängten Ansammlungen des Krautes auf unseren frühlinggrünen feuchten Auwiesen her. Nein, nein – so die wissenschaftlich gebildeten Kenner der heimischen Flora – der Name ist auf die Larve der Schaumzikade zurück zu führen. Die nährt sich von dem Saft der hohlrunden Stängel und scheidet als Sekret weiße verseifte Schaumklümpchen aus.

Wieder andere behaupten, dass dieser Schaum Kuckucksspeichel sei. Diese Meinung wird jedoch von den Vertretern der Theorie der Schaumflockenwiesen wie auch die der nachweislichen Praxis der Larvenausscheidung nur müde als mittelalterlicher Aberglaube belächelt.

Doch abgesehen davon, dass der Stängel unseres Wiesenschaumkrautes speziell dem Vorstadium der Schaumzikade als Nahrungsquelle dient und mit dem Nektar ihrer von fast weißen bis dunkellila gefärbten doldenartigen Blüten mannigfaltige Insekten nährt, verrät die Pflanze eine weitere Seltsamkeit, die ihr alle Jahre wieder häufiges Vorkommen erklärlich macht.



MAURICE LACROIX
Schweizer Uhren aus dem
Hause „Maurice Lacroix“.
Traumperven von
„Schoeffel“.
Exklusiver
„Creador“-Schmuck.
Individuelle Terminab-
sprache, gerne auch
außerhalb unserer
Geschäftszeiten.
Beratung vom Fachmann,
hier stimmt auch der Preis!



Schoeffel

schöne Momente bei Schäfers



SCHÄFERS

UHREN & GOLD · SCHMIEDEHAUS
BAD LIPPSPRINGE

Detmolder Straße 154 33175 Bad Lippspringe TELEFON 05252.931293



T. u. C. Schulte GbR

Baumschule und Gartenbau

- Gartengestaltung/-planung
- Pflanzarbeiten
- Pflaster- u. Steinarbeiten
- Teichanlagen
- Raseneinsaat

- Schnitt- u. Fällarbeiten
- Zaun- u. Carportbau
- Schneeräumdienst
- Pflegearbeiten
- Großbaumschnitt/-fällung

Tel. 0 52 52/ 97 60 15
Fax 0 52 52/ 97 60 14

Paderborner Straße 58
33189 Schlangen

Zwar verursachen primär die Nektar suchenden Insekten die Verbreitung, doch darauf allein verlässt sich unser Wiesenschaumkraut nicht. Auf den grünständigen Blättern entwickeln sich auch Samen beinhaltende Schoten. Verfault das Blatt, so verwurzeln diese Samen und bilden neue Wurzelstöcke. Sie sehen also – es lohnt sich schon, dem Wiesenschaumkraut einmal näher auf die Stängel, Blüten und Blätter zu schauen.

Für das Tillykreuz
verantwortlich



Kurz bevor der diesjährige Frühlings-Dauerregen einsetzte, waren sie fertig geworden. Am 26. Mai trafen sich zum zweiten Male die Heimatfreunde, die sich irgendwie für das Tillykreuz in unserem schönen Kurwald verantwortlich fühlen. Sie jäteten und harkten was das Zeug hielt, ohne jedoch den idyllischen Flecken zu sehr kultivieren zu wollen. Es lohnt sich, einmal die Inschriften des Sockels unter dem Kreuz zu studieren. Weiß jemand, warum der Schrägstrich des versalen „N“ verkehrt herum geführt wurde?



Maibaum von Unbekannten schwer beschädigt: Mitglieder zeigen Solidarität

Der Frust saß zunächst tief. „Als ich unseren prächtigen Maibaum schwer beschädigt am Boden liegen sah,“ räumt Heimatvereins-Vorsitzender Willi Hennemeyer rückblickend ein, „war mir die tagelange Vorfreude auf unser Frühlingsfest fast vergangen“. Mit einer Säge „bewaffnet“ hatten sich Unbekannte nachts zuvor unbemerkt auf den Burgvorplatz geschlichen und den Stamm des Maibaums bis zur Hälfte angesägt. Auch einige Halterungen wiesen schwere Beschädigungen auf. Zum ersten Mal in der Vereinsgeschichte musste die traditionelle „Aufstell-Zeremonie“ abgesagt werden.

Unter den Heimatfreunden war die Empörung groß. Deutliche Worte fand Bürgermeister Willi Schmidt: „Das hat nichts mehr mit Spaß zu tun, das ist kriminelle Energie, die wir uns in unserer Stadt nicht bieten lassen dürfen. Ein paar Idioten dürfen nicht die Arbeit kaputt machen, die viele ehrenamtliche Helfer investieren, um für Bad Lippspringe ein schönes Bürgerfest wie das Frühlingsfest zu organisieren. Ich kann nur alle, die sich engagieren, aufrufen, sich von so etwas nicht unterkriegen zu lassen.“

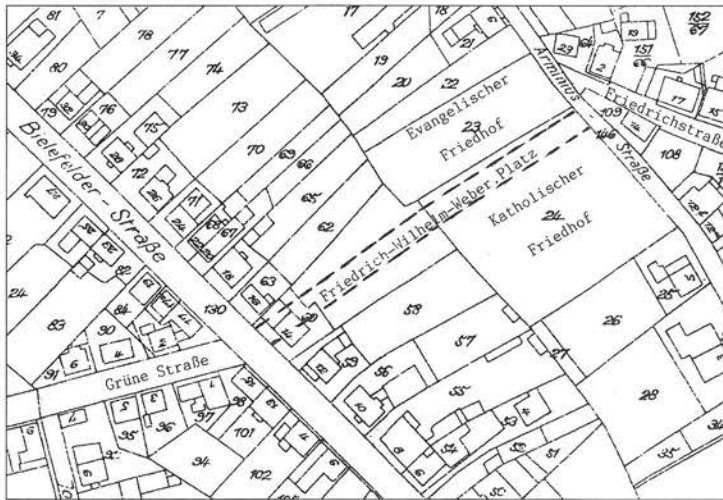
Auf Einsicht bei dem oder den Tätern durfte Schmidt nicht hoffen. Besonders dreist: Wenige Stunden nach Ende des Frühlingsfests machten sich Unbekannte wieder auf Richtung Burgvorplatz. Dieses Mal versuchten sie die Stützen unterhalb des Maibaums wegzuschlagen – zum Glück ohne Erfolg.

Die Mahnung des Heimatvereinsvorsitzenden zur Solidarität blieb nicht ungehört. Zahlreiche Vereinsmitglieder und befreundete Handwerker sagten Hennemeyer spontan ihre Hilfe zu. Knapp fünf Tage später war das Versprechen eingelöst. Bereits in den frühen Morgenstunden des 1. Mai wurde der 14 Meter hohe Baum abtransportiert. Mitarbeiter der Firmen Zimmerei Meinolf Peters und Fahrzeugbau Heuser haben den Stamm anschließend fachgerecht aufgearbeitet und mit Spezialblechen versehen. „Ein erneutes Durchsägen soll so verhindert werden“, gibt sich Hennemeyer optimistisch. Die ebenfalls ortsansässige Schlosserei Willeke schließlich erneuerte die Halterungen der insgesamt 18 Zunft- und Handwerkseembleme.

Und wenn nichts Unvorhergesehenes mehr passiert, wird der prächtige Maibaum bis zum Abschmücken im Oktober den Bad Lippspringer Burgvorplatz zieren.



*Umfangreich aufgearbeitet ziert der traditionsreiche Maibaum des Heimatvereins wieder den Bad Lippspringer Burgvorplatz
(Fotos: Klaus Karenfeld)*



In dem Ausschnitt der Straßenkarte aus dem Jahr 1925 ist der Trassenverlauf der neuen Verbindungsstraße zwischen Grüne Straße und Friedrichstraße – heute Friedrich-Wilhelm-Weber-Platz – über Haus und Grundstück Höcker, s. Zt. Bielefelder Str. Nr. 14 und einem Teil des alten katholischen Friedhofes nachgetragen.

Vom Bau der Straße Friedrich-Wilhelm-Weber-Platz und aus der Geschichte der Häuser Bielefelder Straße Nr. 14, Nr. 16 und (Kurzbericht) Nr. 18

VON WALTER GÖBEL UND ROBERT MEIER

Bau der Straße Friedrich-Wilhelm-Weber-Platz

Vielleicht hat sich der eine oder andere schon einmal gefragt, warum es die Hausnummer Bielefelder Straße 14 nicht gibt. Wie es dazu kam, schildert der nachfolgende Bericht.

Dem vielfach geäußerten Wunsch aus der Bad Lippspringer Bevölkerung entsprechend befasste sich im Jahr 1926 die Baukommission der Stadtverwaltung mit dem Neubau einer Verbindungsstraße zwischen der Bielefelder- und der Arminiusstraße. Laut Planung und Beschluss der Baukommission vom 25.6.1926 sollte die neue Straße als verlängerte Achse der Grüne Straße von der Mitte der Bielefelder Straße aus weitergeführt werden. Sie sollte in gerader Linie durch das Höckersche Grundstück (Bielefelder Str. Nr. 14) zur Grenze des alten katholischen Friedhofes geführt werden und an dieser Stelle 6 Meter von der Grenze des evan-

gelischen Friedhofes entfernt bleiben, dann parallel mit der evangelischen Friedhofsgrenze weiter geführt werden und so in die Arminiusstraße in Höhe der Friedrichstraße münden. Dem Plan stand das Haus Bielefelder Straße Nr. 14 des Tischlermeisters Conrad Höcker im Wege. Dieser zeigte sich kooperationsbereit. So wurde in der Sitzung der Stadtverordneten am 14.2.1927 unter Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Pint der endgültige Beschluss gefasst, das Haus Höcker abzurechen und über dessen Grundstück die Trasse der neuen Straße zu legen. Als Ersatz für Wohnhaus und Grundstück Höcker wurde von der Stadt das benachbarte Wohnhaus und Grundstück Bielefelder Straße Nr. 16 von dem Eigentümer, Land- und Pensionswirt Johannes Jöring, wohnhaft Jordanstraße Nr. 4, für 9.000 Mark erworben und an Conrad Höcker übergeben. Außerdem beteiligte sich die Stadt mit 1.500 Mark an den Umbaukosten des Hauses. Conrad Höcker entschloss sich, unter Einbeziehung des alten Baubestandes des Hauses Bielefelder Straße 16 ein neues Wohnhaus mit angeschlossener Tischlerwerkstatt zu errichten. Dieses Vorhaben wurde noch im Jahr 1927 ausgeführt. Nach Abbruch des alten Hauses Höcker begann man im Frühjahr des Jahres 1928 mit dem Bau der Verbindungsstraße als Notstandsarbeit durch Erwerbslose in Eigenregie der Stadt. Erhebliche Erdbewegungen waren erforderlich, um das tiefer gelegene Grundstück Höcker aufzufüllen, damit ein niveaugleiches Planum hergestellt werden konnte. Versenken mit beidseitigen Gehwegen, deren Oberflächen aus Kalksteinsplitt bestand, wurde die Fahrbahn mit Packlage und einem Schotter-Splittgemisch ausgebaut.

Der Fertigstellungszeitpunkt der neuen Verbindungsstraße ist nicht bekannt. In der Stadtverordnetensitzung am 17.11.1931 wurde beschlossen, die Straße Friedrich-Wilhelm-Weber-Straße zu nennen. Das Gelände des alten Friedhofes erhielt die Bezeichnung Friedrich-Wilhelm-Weber-Platz. Die heute einheitliche Bezeichnung Friedrich-Wilhelm-Weber-Platz erfolgte im Jahr 1952.

Aus der Geschichte des Hauses Bielefelder Straße 14 (alte Stätte Nr. 255)

Die Stätte Nr. 255, später Bielefelder Straße 14, wurde erbaut im Jahr 1837 als Fachwerkbau von dem Tagelöhner Franz Knaup. Dieser hatte das Grundstück von Anton Koch gekauft. Franz Knaup wohnte mit seiner Familie bis zum Neubau als Mieter in der Stätte Nr. 144 (Mühlenflöß 11).

Franz Conrad Knaup, so sein Taufname, war geboren am 21.7.1805 in Lippspringe als Sohn des Tagelöhners Caspar Knaup und der Anna Maria, geb. Otte in der Stätte Nr. 94 (Lange Str. 16), wo die Eltern zur Miete wohnten. Franz Knaup heiratete am 31.10.1830 die Maria Franziska Koch, geb. am 11.2.1805 als Tochter des Maurers Johann Koch und der Anastasia, geb. Buse in der Stätte Nr. 144 (damals noch Lange Str. 19). In der Ehe wurden geboren:

am 29.9.1833 Josef Knaup,
nur bekannt, dass dieser im Herbst 1862
in Siegen geheiratet hat,

am 1.9.1836 Maria **Angela** Knaup,
spätere Erbin der Stätte Nr. 255, weitere Daten folgen.

Der Ehemann und Vater, Tagelöhner Franz Knaup, geb. am 21.7.1805, ist gestorben am 16.2.1840.

Die Mutter und Witwe, Franziska Knaup, geb. Koch heiratete in 2. Ehe am 10.7.1841 den Witwer und Seiler **Johann** Heinrich Werth, geb. am 31.7.1810 zu Lippstadt. **Johann** Werth hatte in seiner 1. Ehe am 7.2.1837 in Lippspringe die Caroline Schmidt, geb. am 21.8.1811 als Tochter des Schreiners Hermann Schmidt und der Franziska, geb. Niggehus in Stätte Nr. 36 (bis zum Abbrand am 25.10.1825 an der Martinstr., dann verlegt zur Detmolder Str., heute Nr. 97 -99), geheiratet. Die Caroline Werth, geb. Schmidt verstarb am 14.2.1841. Der Seiler **Johann** Werth, ab seiner 2. Heirat als Eigentümer der Stätte Nr. 255 geführt, brachte eine Tochter mit in seine neue Ehe, die am 6.12.1839 geborene Catharina Gertrud Werth. Diese heiratete am 7.11.1865 in Lippspringe den Caspar Heinemann, geb. am 7.11.1837 in der Stätte Nr. 150 (Marktstr.). Das Paar ist nach der Heirat von Lippspringe nach unbekannt verzogen.

In der Ehe Seiler **Johann** Werth mit Franziska, geb. Koch, verwitwete Knaup wurden keine Kinder geboren.

Die Ehefrau und Mutter, Maria **Franziska** Werth, geb. Koch, verwitwete Knaup, geb. am 11.2.1805, ist am 6.3.1873 gestorben.

Der Witwer, Seiler **Johann** Heinrich Werth, geb. 31.7.1810 zu Lippstadt, verstarb am 8.9.1878.

Bereits durch Vertrag vom 4.4.1866 hatte **Johann** Werth seine Stätte Nr. 255 an **Heinrich Höcker** und dessen Ehefrau Maria **Angela**, geb. Knaup übergeben.

Heinrich Josef Höcker, von Beruf Zimmermann, war geboren am 1.10.1838 in Hövelhof, Ortsteil Hövelsenne-Staumühle als Sohn des Colon (Landwirt) **Joseph Höcker** und der Anna Catharina Wewer-Nolte. Er heiratete am 3.5. 1866 in Lippspringe die Erbin der Stätte Nr. 255, Maria **Angela** Knaup, geb. am 1.9.1836.

In der Ehe wurde ein Kind geboren,

am 18.6.1868 Franz **Johann** Conrad Höcker,
späterer Erbe der Stätte Nr. 255,
weitere Daten folgen.

Der Ehemann und Vater, Zimmermann **Heinrich Höcker**, ist am 18.8.1872 gestorben.

Die Witwe und Mutter, Maria **Angela** Höcker, geb. Knaup, geb. am 1.9.1836 heiratete in 2. Ehe am 30.9.1874 in Lippspringe ihren Schwager, den am 1.3.1842 in Hövelhof, Ortsteil Hövelsenne-Staumühle geborenen Zimmermann **Johann Conrad Höcker**.

Johann Conrad Höcker ließ im Jahr 1875 das alte Fachwerkhaus abbrechen und durch einen massiven Neubau ersetzen.

In der Ehe **Conrad Höcker** mit **Angela**, geb. Knaup wurden keine Kinder geboren.

Die Ehefrau und Mutter, Maria **Angela** Höcker, geb. Knaup, verwitwet gewesene Höcker, ist am 13.10.1904 gestorben.



*Johann **Conrad** Höcker (1842 – 1923).
Aufnahme ca. 1920.
(Foto: Familienbesitz)*

Der Witwer, Zimmermann **Johann Conrad Höcker**, geb. am 1.3.1842 in Hövelsenne, verstarb am 14.10.1923.

Erbe der Stätte Nr. 255 wurde der einzige Nachkomme, der am 18.6.1868 geborene Franz **Johann** Höcker. Dieser hatte Tischler gelernt und war als Tischlermeister selbstständig mit eigener Tischlerei im Anbau des Hauses Nr. 255.

Der Tischlermeister Franz **Johann** Conrad Höcker, geb. am 18.6.1868, heiratete am 11.2.1895 die **Maria** Louise Lütkehaus, geb. am 12.4.1868 als Tochter des Tagelöhners Anton Lütkehaus und der Maria, geb. Stork in der Stätte Nr. 222 (Asylstr. 1, ab 1968 Sachsenstr. 7).



Familie des Tischlermeisters Conrad Höcker, oben:
Ehemann Conrad Höcker (1898 – 1983),
unten von links: Sohn Heinz Höcker (1928 – 1977),
Ehefrau Maria Höcker, geb. Baumhoer (1900 – 1992),
Sohn Johannes Höcker, geb. 1925.
Aufnahme ca. 1931
(Foto: Familienbesitz)

In der Ehe wurden geboren:

am 12.12.1895	Conrad Höcker, (hat 3 1/2 Std. gelebt)	† 12.12.1895
am 3.11.1896	Franziska Maria Angela Höcker, heiratete am 19.5.1920 den Monteur Wilhelm Lünz, geb. 12.5.1892 in Helmern,	† 30.1.1991 Paderb. Arminiusstr. 33 † 1.11.1962 Paderb.
am 30.1.1898	Conrad Höcker, späterer Erbe der Stätte, weitere Daten folgen,	
am 21.9.1899	Elisabeth Maria Höcker, war verheiratet mit Theodor Freise in Paderborn,	† 1.10.1925 Krankenhaus Paderborn
am 19.11.1901	Martin Höcker, ledig,	† 22.4.1922
am 26.4.1904	Heinrich Höcker, später Betriebselektriker bei der Pesag, heiratete am 27.5.1930 die Josephine Behmer, geb. 16.4.1905, erbaute 1929 Haus Bielefelder Str. 39 a, kaufte 1940 Haus Waldfriedenstr. 6.	† 8.7.1964 Krankenhaus Paderborn † 25.8.1973

Der Ehemann und Vater, Tischlermeister Franz **Johann** Conrad Höcker, geb. am 18.6.1868, ist gestorben am 22.3.1915 in der Kasernenanlage im Sennelager in Ausübung seines Berufes durch elektrischen Stromschlag.

Die Witwe und Mutter, **Maria** Louise Höcker, geb. Lütkehaus, geb. 12.4.1868, verstarb am 25.7.1950 in Haus Bielefelder Str. 16.

Erbe des Hauses Bielefelder Straße 14 wurde der am 30.1.1898 geborene Conrad Höcker, wie sein Vater Tischlermeister. Conrad Höcker heiratete am 21.1.1925 die **Maria** Magdalena Baumhoer, geb. am 3.5.1900 als Tochter des Zimmermanns Johannes Baumhoer und der Maria Magdalena, geb. Rudolphi in Steinbekestraße 1.

Conrad Höcker war es, der im Jahr 1927 sein Haus und Grundstück Bielefelder Straße 14 für den Neubau der Verbindungsstraße (heute Friedrich-Wilhelm-Weber-Platz) der Stadt zur Verfügung stellte und als Ersatz von der Stadt Haus und Grundstück der Stätte Bielefelder Straße 16 erhielt (siehe in Kapitel 1, Bau der Straße Friedrich-Wilhelm Weber-Platz).

In der Ehe Höcker – Baumhoer wurden geboren:

am 10.12.1925	Johann (Johannes) Conrad Höcker, heutiger Eigentümer des elterlichen Hauses Bielefelder Str. 16, weitere Daten folgen,	
am 5.1.1928	Heinrich (Heinz) Höcker, später kauf. Angestellter, heiratete am 9.8.1958 die Maria Wilmesmeier, geb. 15.9.1927 in Espeln-Ostenland,	† 23.4.1977 Krankenhaus Detmold
am 23.10.1930	Wilhelm Josef Höcker,	† 6.11.1930 Krankenhaus Paderborn

Der Ehemann und Vater, Tischlermeister Conrad Höcker, geb. am 30.1.1898 ist gestorben am 4.1.1983 im Krankenhaus Paderborn.

Die Witwe und Mutter, **Maria** Magdalena Höcker, geb. Baumhoer, geb. am 3.5.1900, verstarb am 19.7.1992 im Krankenhaus Paderborn.

Erbe des Hauses Bielefelder Straße Nr. 16 wurde der am 10.12.1925 geborene **Johann (Johannes)** Conrad Höcker. Von Beruf Autoschlosser heiratete dieser am 29.3.1952 in Ottbergen die **Elisabeth** Theresia (genannt Erika) Piaskowski, geb. am 6.9.1927 in Ottbergen.



Maria Höcker, geb. Lütkehaus (1868 – 1950) im Kreise ihrer Kinder.

Stehend von links: Heinrich (1904 – 1964), Martin (1901 – 1922), Franziska (1896 – 1991), Conrad (1898 – 1983), Elisabeth (1899 – 1925) (Aufnahme: ca. 1916)



Das Haus Höcker, Bielefelder Str. 16 von der Grüne Straße aus. Aufnahme ca. 1944 (Foto: Familienbesitz)



Maria Höcker, geb. Lütkehaus (1868 – 1950) im Garten ihres Hauses Bielefelder Str. Nr. 16. Im Hintergrund die Umfassungsmauer des evangelischen Friedhofes. Aufnahme ca. 1944. (Foto: Familienbesitz)



Das Haus Höcker, Bielefelder Str. Nr. 16 in einer Aufnahme aus dem Jahr 1997 (Foto: Walter Göbel)



Johannes Höcker, geb. 1925 mit Elisabeth (Erika), geb. Piaskowski, geb. 1927, am Tag der kirchlichen Trauung 30.3.1952. (Foto: Familienbesitz)

Dem Ehepaar wurden zwei Kinder geboren:

am 23.10.1955 Hans-Josef Höcker,
am 26.9.1960 Eva Maria Höcker.

Aus der Geschichte des Hauses Bielefelder Straße 16 (alte Stätte Nr. 282)

Die Hausstätte Nr. 282 – ab 1907 Bielefelder Str. 16 – wurde im Jahr 1842 gegründet von dem Tagelöhner **Johann Philipp Meyer** auf Land von seiner Mutter, Barbara Koch.

Johann Philipp Meyer war geboren am 6.11.1798 als **Johann Philipp Koch**, uneheliches Kind der Barbara Koch in der Stätte Nr. 64 – heute Kirchplatz Nr. 10. Barbara Koch, geb. am 3.3.1776, blieb unverheiratet und verstarb am 14.2.1839.

Warum der am 6.11.1798 geborene **Johann Philipp Koch** nach seiner Geburt **Johann Philipp Meyer** genannt wurde, ist unbekannt. Eine Vermutung wäre, daß der am 4.11.1798 gestorbene Johann Meyer dessen Erzeuger war,

Johann Philipp Meyer heiratete am 8.1.1822 die Catharina **Ferdinande Maas**, geboren am 5.11.1787 als Catharina **Ferdinande Koch**, uneheliche Tochter der Maria **Elisabeth Koch**, geb. 30.1.1768. Diese heiratete um das Jahr 1790 in Neuenbeken den Tagelöhner Heinrich Maas, der dem unehelichen Kind seiner Ehefrau seinen Namen gab. Die Witwe Maria **Elisabeth Maas**, geb. Koch, heiratete in 2. Ehe am 27.4.1796 in Lippspringe den Witwer und Schäfer Christoph Graute aus der Stätte Nr. 102 – heute Dammstr. 1.

Catharina **Ferdinande** Maas geb. am 12.7.1812 einen unehelichen Sohn, Johannes Maas, der am 8.12.1812 verstarb.

Kinder der Ehe Johann Meyer mit Ferdinande, geb. Maas:

geb. am 14.10.1822 Anna Maria Elisabeth Meyer, † 19.5.1836

geb. am 10.6.1824 Martin Meyer,
späterer Erbe, weitere Daten folgen,

geb. am 24.6.1827 Maria Theresia Meyer,
wahrscheinlich später nach auswärts
verheiratet, weitere Daten nicht bekannt,

geb. am 31.1.1830 Johann Wilhelm **Anton** Meyer,
später Schneider von Beruf, heiratete im
Januar 1856 in Neuhaus, wohnte dann in
Neuhaus, weitere Daten nicht bekannt.

Der Ehemann und Vater, Tagelöhner **Johann** Philipp Meyer, geb. Koch, geb. am 6.11.1798, ist gestorben am 10.8.1852.

Die Witwe und Mutter, Catharina **Ferdinande** Meyer, geb. Koch/Maas, geb. am 5.11.1787, verstarb am 29.10.1873.

Der Erbe der Stätte Nr. 282 Tagelöhner Martin Meyer, geb. am 10.6.1824, heiratete am 30.4.1853 die Maria Theresia Roxlau, geb. am 28.11.1825 als Tochter des Tagelöhners Hermann Roxlau und der Sophie, geb. Witte. In der Ehe wurden geboren:

am 23.10.1854 Ferdinandina Meyer,
spätere Erbin der elterlichen Stätte,
weitere Daten folgen,

am 13.4.1857 Maria Theresia Meyer,
wahrscheinlich später nach auswärts
verheiratet, weitere Daten nicht bekannt,

Die Ehefrau und Mutter, Maria **Theresia** Meyer, geb. Roxlau ist gestorben am 27.1.1875.

Der Witwer und Vater, Tagelöhner Martin Meyer verstarb am 23.5.1894.

Die Erbin der Stätte Nr. 282, Ferdinandina Meyer, geb. am 23.10.1854 heiratete am 30.10.1877 zu Lippspringe den Tagelöhner Conrad Müller aus Hövelhof. Dort geboren am 9.12.1848 als Sohn des Schneidermeisters Anton Müller und der Maria Anna, geb. Caspersmeier.

Mit der Heirat wurde Conrad Müller als Eigentümer der Stätte Nr. 282 geführt.

In der Ehe wurde nur ein Kind geboren:

am 12.10.1878	Martin Müller, später Lehrer in Tietelsen (heute Stadt Beverungen), heiratete am 19.5.1904 zu Tietelsen die Anna Sievers.	† 25.6.1965 in Bruchhausen (heute Stadt Höxter)
---------------	--	--

Das Ehepaar Conrad Müller und Ferdinandina, geb. Meyer ist am 9.1.1901 von Lippspringe nach Tietelsen zu ihrem Sohn verzogen. Das Haus Nr. 282 (Bielefelder Str. 16) vermietete Conrad Müller. Langjähriger Mieter war die Familie des Zieglers Friedrich Röseler.

Mit Datum vom 4.6.1901 verkaufte Conrad Müller, nun schon wohnhaft zu Tietelsen, sein benachbartes unbebautes Grundstück für 3.000 Mark an den Stellmacher Johannes Buthe zu Borgentreich. Dieser erbaute im Jahr 1902 hier das Haus Bielefelder Str. 18. In Kurzform die weiteren Eigentümer des Hauses Bielefelder Str. 18:

30.9.1904	an Karl Hohmann zu Paderborn,
15.2.1906	an Johann Buschmann,
1928	an Theodor Tönnis zu Suderwich/Recklinghausen,
1953	an Metzgermeister Ernst Rummeny,
heute	Metzgermeister Hermann Rummeny.

Laut Grundbucheintragung vom 28.1.1904 verkaufte Conrad Müller, wohnhaft zu Tietelsen, seinen Besitz in Lippspringe, bestehend aus Haus und Grundstück der Stätte Nr. 282 (Bielefelder Str. 16) und ein unbebautes Grundstück an der Arminiusstraße an den Landwirt und Hauderer Johann Jöring von der Stätte Nr. 61 (Jordanstraße 4) für 4.350 Mark. Nun als Mieter des Johann Jöring blieb die Familie des Friedrich Röseler in dem Haus wohnen.

Johann Jöring, geb. 3.2.1851, verstarb am 5.11.1914. Dessen Besitz, darunter auch Wohnhaus und Grundstück Bielefelder Str. 16, erbte der am 14.8.1877 geborene Sohn Johannes Jöring († 28.1.1954).

Von Johannes Jöring kaufte die Stadt Bad Lippspringe mit Datum vom 14.2.1927 Haus und Grundstück Bielefelder Str. 16 für 9.000 Mark und übergab dieses an Conrad Höcker, der seinerseits dafür Wohnhaus und Grundstück Bielefelder Str. 14 für die Neuanlegung der heutigen Straße Friedrich-Wilhelm-Weber-Platz an die Stadt übergab.

Quellen:

Staatsarchiv Detmold, D 23 (Grundbücher),
Stadtarchiv Bad Lippspringe, verschiedene Altakten, Bauakten, altes Melderegister, Ratsprotokollbücher,
Kath. Kirchengemeinde St. Martin Bad Lippspringe, Kirchenbücher,
Pavlicic, Michael, in Buch „Lippspringe – Beiträge zur Geschichte“ Seite 225 - 319,
Sammlung Walter Göbel, Schlangen, Am Stellberge 1,
Sammlung Robert Meier, Bad Lippspringe, Bielefelder Straße 12.

Der Planetenweg in Bad Lippspringe

VON JOACHIM HANEWINKEL

Ferne Galaxien, schwarze Löcher und Sternhaufen, Gasnebel und geheimnisvolle Planeten – die Astronomie kennt eine Vielzahl interessanter Erscheinungen. Im Zusammenspiel mit dem Licht der Sonne lassen sich zahlreiche Phänomene im Weltall beobachten. Dabei übersteigen viele kosmische Erscheinungen – ebenso wie die Dimensionen des Weltalls – die menschliche Vorstellungskraft. Anschauliche Modelle können bei der Beschäftigung mit der Astronomie durchaus hilfreich sein.

Die neun Planeten unseres Sonnensystems präsentieren sich neuerdings in ganz besonderer Weise, sozusagen zum Greifen nah: Am 01.05.2006 war es soweit, der eindrucksvolle Bad Lippspringer Planetenweg konnte nach zweijähriger Vorbereitungszeit eröffnet werden. Ausgangspunkt ist der Arminiuspark, wo das Modell der Sonne zu bewundern ist. Der Planetenweg kann sowohl erwandert als auch mit dem Fahrrad erkundet werden. Besonders anschaulich wird die jeweilige maßstabsgetreue Entfernung zwischen den Planeten nachvollziehbar.

In Bad Lippspringe wurde der Planetenweg im Maßstab 1:1 Milliarde ausgeführt. Daraus ergibt sich eine Wegstrecke von insgesamt sechs Kilometern innerhalb des Stadtgebietes. Die Modelle sind auf jeweils drei Basaltsäulen befestigt, und entsprechende Informationstafeln bieten die Möglichkeit der gezielten Wissensvermittlung an jeder Station.

Planetenwege oder -Lehrpfade sind konzeptionell sehr unterschiedlich angelegt; der Blick in die Internet-Enzyklopädie Wikipedia vermittelt einen Überblick über die Vielfalt dieser astronomischen Einrichtungen.

Die Größenverhältnisse der Planeten werden deutlich, wenn man allein den Durchmesser der „Originale“ vergleicht; die Sonne ist mit 1.391.000 km Durchmesser rund 109mal größer als die Erde. Die neun Planeten haben im Vergleich folgende Durchmesserdaten:

Merkur	▶	4.878 km Durchmesser
Venus	▶	12.110 km
Erde	▶	12.756 km
Mars	▶	6.794 km
Jupiter	▶	142.000 km
Saturn	▶	120.000 km
Uranus	▶	50.700 km
Neptun	▶	44.600 km
Pluto	▶	2.390 km

Planeten sind umherschweifende Himmelskörper innerhalb eines Sonnensystems. Fünf Planeten sind von der Erde aus mit bloßem Auge zu sehen: Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn, sie waren bereits den Menschen im Altertum bekannt. Hingegen sind Uranus, Neptun und Pluto erst mit Hilfe moderner Fernrohre entdeckt worden. Wenn es in der Schule um das „Auswendiglernen“ der Himmelskörper ging, war der folgende Spruch eine altbewährte Lernhilfe für viele Schülergenerationen: „**Mein Vater erklärt mir jeden Sonntag unsere neun Planeten**“; mit den Anfangsbuchstaben hat man automatisch die Reihenfolge unserer Planeten präsent.

Die „Sonne“ steht als anschauliches Modell unterhalb des Prinzenpalais im Arminiuspark. Das Alter der echten Sonne liegt nach gegenwärtigen Vorstellungen bei 4,5 Milliarden Jahren. Es handelt sich physikalisch um einen riesigen Gasball mit extrem hohen Temperaturen. Die Sonne besteht zu 74 % aus Wasserstoff, zu 24 % aus Helium und zu 2 % aus sonstigen Gasen. Die Temperatur variiert zwischen 15 Mio. Grad im Zentrum und 6.000 °C an der Oberfläche; die gewaltige Energie wird durch Kernfusion freigesetzt, Wasserstoffkerne verschmelzen dabei zu Heliumkernen. Die Sonne versorgt das gesamte Planetensystem mit Strahlungsenergie. Die sichtbare Oberfläche heißt Photosphäre. Einige dunkle Sonnenflecken, die auch auf dem Modell zu sehen sind, sind lokale Störungen innerhalb der Oberflächenstruktur. Die Temperatur ist dort etwas niedriger als in der Umgebung.

In einem Abstand von 58 Metern von der Sonne steht das Modell des Planeten Merkur im Arminiuspark. Merkur hat keine Monde, seine Oberfläche ist mit Einschlagskratern dicht übersät. Etwa die Hälfte ist durch eine amerikanische Raumsonde kartographisch erfasst worden. Merkur hat nach bisherigen Erkenntnissen keine Atmosphäre, keine Tektonik und keinen Vulkanismus.

50 Meter weiter steht die Nachbildung des Planeten Venus, fast in der gleichen Größe wie die Erde. Venus hat keine Monde, die Atmosphäre besteht hauptsächlich aus Kohlendioxid und Stickstoff. Die Oberflächentemperatur beträgt 450 °C,

und Venus ist permanent von dichten, geschlossenen Wolkenschichten umgeben. Der heutige Zustand ist ungefähr mit dem der Erde in ihrem Urzustand zu vergleichen. Venus ist als besonders heller Morgenstern und Abendstern erkennbar.

In der nächsten Schauvitrine befinden sich Erde und Mond, die wohl am weitesten erforschten Himmelskörper. Die Erde, der „blaue Planet“ mit riesigen Wasserflächen, wobei die erdgeschichtliche Herkunft des Wassers bis heute nicht zufriedenstellend geklärt werden konnte. Der Mond ist der einzige natürliche Trabant der Erde, er hat einen Durchmesser von 3.476 km.

Der „Mars“ befindet sich in 78 Metern Entfernung zur Erde. Er hat zwei kleine Monde und wird auch als „roter Planet“ bezeichnet. Charakteristisch ist seine rote Farbe, die durch Eisenoxid in den Gesteinen hervorgerufen wird. Der Mars gehört zu den erdähnlichen Planeten, ist wüstenhaft trocken und hat tief eingeschnittene Täler.

Auf diese Weise werden von Station zu Station die Planeten unseres Sonnensystems vorgestellt und charakterisiert. Pluto ist der kleinste und der am weitesten von der Sonne entfernte Planet. Im Jahr 1930 entdeckt, wurde Pluto nach dem griechischen Gott der Unterwelt benannt. Die Oberflächentemperatur liegt bei -240°C. Ansonsten ist Pluto bisher am wenigsten wissenschaftlich erforscht. Die NASA-Raumsonde „New Horizons“ befindet sich auf dem Weg zum Pluto, den sie planmäßig im Juli 2015 erreichen soll. Der Planet Pluto hat einen Mond. Der Planetenweg erreicht mit dem Modell des Pluto seine Endstation im Jordanpark.

Initiatorin des Bad Lippspringer Planetenweges ist die Planetariumsgesellschaft Ostwestfalen-Lippe, ein eingetragener Verein, der es sich zum Ziel gesetzt hat, oberhalb des Kongresshauses ein Planetarium zu errichten. Über Spender und Sponsoren sollen die erforderlichen Finanzen – voraussichtlich 3,5 Mio. € – zusammengetragen werden. Ein Planetarium vermittelt die Vielfalt der Astronomie; der gesamte Sternenhimmel lässt sich beispielsweise in die Kuppel projizieren. Alle astronomischen Vorgänge können im Planetarium wetterunabhängig simuliert werden. Die Planetariumsgesellschaft schreibt dazu einleitend in ihrer Informationsbroschüre:

„Wir sind davon überzeugt, dass die Kenntnisse zur Astronomie grundlegend wichtig sind, um die vielen Vorgänge auf unserem Globus besser verstehen zu können. Die Astronomie ist untrennbarer Bestandteil unserer Kultur. Sie ist deutlicher Ausdruck unserer angeborenen Neugier und des Strebens nach einem Verständnis unserer Umwelt. Astronomie ist daher eine Wissenschaft besonders auch der Öffentlichkeit.“ (zitiert aus der Broschüre „Ein Planetarium für OWL in Bad Lippspringe“, Paderborn 2005.)

Auch der Planetenweg ist durch zahlreiche große und kleine Spenden von Bürgerinnen und Bürgern aus Bad Lippspringe und der Region und von Firmen, Vereinen und dem Kreis Paderborn ermöglicht worden. Trotzdem ist er noch nicht vollständig finanziert. Die Planetariumsgesellschaft bittet deshalb um weitere Spenden. Das Spendenkonto ist bei der Volksbank Paderborn-Höxter, Zweigstelle Bad Lippspringe, eingerichtet und kann dort erfragt werden. Spenden können von der Steuer abgesetzt werden.

Sowohl der Planetenweg als auch das geplante Planetarium stellen eine zusätzliche Bereicherung für Bad Lippspringe dar; darüber hinaus bilden sie eine gelungene Ergänzung zu der bereits seit 35 Jahren in Schloß Neuhaus bestehenden Volkssternwarte. Deren weiße Kuppelkonstruktion befindet sich hoch oben auf dem Dach des dortigen Gymnasiums (Träger ist der Verein Volkssternwarte Paderborn e.V.)

Informationen im Internet:

- www.planetarium-owl.de
- www.planetarium-online.de
- www.AstroObsPb.de
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Planetenweg>
- <http://www.planetenweg.de>

Ein frühsummerlicher Ausflug

VON KURT HERCHENBACH

Kassel Bad Wilhelmshöhe ist von Bad Lippspringe aus in einer guten Stunde zu erreichen. Mitglieder des Heimatvereins hatten den Bus bis zum letzten Platz besetzt. Einige Heimatfreunde folgten dem Bus sogar mit einem Pkw. Vor dem Schlosshotel in dem berühmten Bergpark trafen sich alle auf der schattigen Terrasse zum unverzichtbaren Morgenkaffee wieder.

Unter einem Schlosshotel stellt man sich unwillkürlich einen irgendwie historischen Bau vor. Dieser jedoch ähnelte eher einem dreigeschossigen Plattenbau mit angegliedertem Spielcasino. Von hier aus ging die Wanderung in zwei Gruppen unter sachkundiger Führung durch den Park.

Das reinrassig barocke Schloss wurde in 7 Jahren, beginnend 1700, von Christian Jussow und Simon Luis du Ry erbaut, den sich ein gewisser Landgraf Karl dafür aus Frankreich kommen ließ. Das Portal schmückt der Spruch WILHELMUS EL CONDITIT. Hier mussten sogar die Humanisten unter den Heimatfreunden passen; erst die kundige Führerin klärte in freier Übersetzung auf: WILHELM DER AUERWÄHLENDE. Dennoch: EL im Lateinischen?

Doch egal wie. Jedenfalls hatte der Auserwählte leicht auszuwählen. Denn er trieb einen schwunghaften Handel mit seinen Landeskindern, die er überwiegend für den Unabhängigkeitskrieg über Karlshafen nach Nordamerika verkaufte.

Zum Schloss gehörig wurde ein wunderschöner Park angelegt, mit fast 800 Baumarten aus aller Welt ausgestattet. Dazu verhalfen die wenigen Soldaten, die nicht den Heldentod für die Kasse ihres Landesfürsten sterben wollten und seltsamerweise dennoch heimkehrten. Fast alle bedachten so ihren Lehnsherren aus Dankbarkeit mit einem Bäumchen von ihrem jeweiligen Kriegsschauplatz. – So will es jedenfalls die Legende.

Auf halber Höhe zwischen Schloss und dem Herkules ließen die jeweiligen Landgrafen, Kurfürsten oder Duodez Könige Hessens eine dem Mittelalter nachempfundene Burg errichten. Ähnlich wie es der bayrische König Ludwig in Neuschwanstein tat. Nur ist diese Burg wesentlich kleiner und kitschiger, schottischen Ruinen nachempfunden. Solche Burgimitate schienen seinerzeit als fürstlicher Vorläufer für elektrische Spielzeugeisenbahnen in Mode zu sein. Irgendeinen verwertbaren Nutzen hat dieses seltsame Bauwerk niemals gehabt.

Während die meisten der Heimatfreunde wieder dem Schlosshotel zu einem Mittagsmahl entgegenstrebten, machten sich einige Verwegene den steilen Berg hinan zum legendären Herkules auf. Unter ihnen ein gehbehinderter 82-jähriger. Alte Turner können eben was ab.

„Der Herkules“ ist ein die Kasseler Ebene beherrschendes, höchst seltsames Bauwerk. Auf einem ungefügten Sockel aus groben Natursteinen erhebt sich eine spätere Bauperiode aus glatt behauenen Gestein, auf dessen Spitze sich ein grüspanig bronzener Herkules auf seine Keule stützt. Diese Unterbauten sind derart kolossal, dass der darauf thronende, mickrig wirkende Herkules eher an den sagenhaften Zwergenkönig Alarich erinnert. Die Sanierung dieses monströsen Bauwerks soll so um die 20 Millionen kosten.

Einer der wenigen Punkte, von denen man dieses romantisierende Bauwerk nicht sieht, ist der, wenn man vor ihm stehend den wunderbaren Blick über die weite Ebene mit Kassel als Mittelpunkt bewundert. Wo sich die weiterführende Achse der Parkanlage als Allee fast im fernen Dunst verliert. Das ist schon imposant.



Blick auf Kassel

*Viele interessante
Bäume und
Pflanzen gab es
im Schlosspark
zu sehen*



*Ein imposanter
Blick in das prunk-
volle Schloss in
Kassel*



*Zeit für eine kleine
Pause ließ das
Besuchsprogramm
in Kassel*

*Fotoimpressionen
von Marietheres
Dabelstein*

*Kassel war eine
Reise wert*



*Die Besucher
vor dem Schloss-
hotel Kassel-
Bad Wilhelmshöhe*

Die Wasserfälle, über die Kaskaden, die sommers am jeweiligen ersten Sonntag und Mittwoch eines Monats vom Herkules zu Tal stürzen, schlafen natürlich an diesem zweiten Samstag im Juni.

Nach dem Mittagessen ging es zurück durch das Waldecker Land. Vulkankegel säumten die Strecke, Kunde gebend von vorgeschichtlichen Eruptionen in dieser Landschaft. Um manche Spitzen schaut noch das blanke Basaltgestein hervor. Und stillgelegte Bahnstrecken zeugen vom Strukturwandel gerade in diesen ländlichen Gebieten. Am Edersee ging es entlang, hoch zur Stadt Waldeck und noch etwas höher zum gleichnamigen Schloss, das eher einer Burg ähnelt. Einer Burg, die anders als die im Park der Wilhelmshöhe gelebte Vergangenheit atmet.

Kurz vor dem Schlosstor hatte sich ein seltsam gewandeter Leierkastenmann etabliert. Wieso er gerade an diesem Platz die Ballade „Schön ist die Liebe im Hafen“ intonierte, wird wohl sein Geheimnis bleiben. Etliche Münzen, die mitleidige Heimatfreunde ihm in den Hut warfen, konnten ihn nicht von seinem unmelodischen Tun abhalten.

Im Schlossmuseum wurde an einem Brunnen mit einer Wasserschüttung demonstriert, wie lange es dauert, bis Wasser 120 Meter im freien Fall überwindet. So tief ist nämlich der Brunnen in diesem Schloss. Auch diverse Folterinstrumente aus früheren Zeiten wurden gezeigt. Auf die Frage, aus was wohl ein Ochsenziemer gefertigt werde, meinte eine Dame aus der Gruppe mit einiger Bestimmtheit: wohl aus Darm. Folterinstrumenten kundige Heimatfreunde konnten diesen Irrtum schnell korrigieren.

Urkundlich wurde das Schloss erstmals 1180 erwähnt. Im Jahre 1227 bezog ein Graf von Schwalenberg-Lippe den Neubau. Nachdem der sich auch im örtlichen Schützenverein seine Meriten erworben hatte, durfte er sich fortan Graf von Waldeck nennen. Das Schloss wurde als solches 1665 aufgegeben, blieb jedoch bis 1918 im Besitz der Adelsfamilie und beherbergte danach kurzzeitig ein Zuchthaus.

Auf der Altane des Schlosses, von der man einen wunderbaren Blick auf die Weiten des Edersees genießen kann, werden Beutekanonen aus dem Krieg 1870/71 gegen Frankreich zur Schau gestellt.

Auf der autobahnlosen Rückreise durch den sonnigen Frühsommerabend nahm sich die Reiseleiterin Marie-Theres Dabelstein einen der Mitreisenden zur Seite und redete ihn mit einem leicht drohenden Unterton an: „Du schreibst doch über diese Reise einen Aufsatz?!“

Das Ergebnis dieser Bitt-Drohung haben Sie gerade gelesen.

